

Ein Jahrestag an den polnischen Universitäten

Sławomira Walczewska

Vor genau 100 Jahren wurden in Polen die ersten Frauen zum Studium zugelassen. Die Jagellonen-Universität Krakau und die Universität Lemberg trafen diese Entscheidung vor den anderen polnischen Universitäten. Vorangegangen waren zahlreiche vergebliche Bemühungen um ein Studium von Frauen. Aktiv unterstützt wurden diese Anstrengungen u. a. von der 1887 in Krakau gegründeten *Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Bildung der Polinnen* und ihrer feministisch gesinnten Vize-Vorsitzenden Bujwidowa. Gleichzeitig suchten Polinnen auch im Ausland Zutritt zum Universitätsstudium zu erhalten. Seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts begaben sich eine Reihe polnischer Frauen zu diesem Zweck in die Schweiz oder – wie Maria Skłodowska, später bekannt unter ihrem ehelichen Namen Curie – nach Frankreich. In Polen entstanden indessen zunächst die von Frauen gestifteten und geleiteten „Lesesäle für Frauen“, in denen auch Universitätslehrbücher benutzt werden konnten. Solche Lesesäle gab es in Krakau, Lemberg, Posen und Warschau. In Warschau kam es überdies zu einer ungewöhnlichen Institution: 1883 begründete Jadwiga Szczawińska-Dawidowa die sogenannte „Fliegende Universität“, die sie dann auch 20 Jahre hindurch leitete. Der Name rührt daher, daß diese Einrichtung in der von Russen besetzten Stadt konspirativen Charakter hatte und über keinen festen Sitz verfügte. Die Vorlesungen fanden abwechselnd in verschiedenen Privatwohnungen statt. Die Professoren waren hervorragende Intellektuelle wie Piotr Chmielowski und Ludwik Krzywicki; zu ihren Studentinnen zählten nicht weniger hervorragende intellektuelle Frauen wie die Schriftstellerin Maria Konopnicka, die Frauenaktivistin Paulina Kuczalska-Reinschmit und die Wissenschaftlerin Maria Skłodowska.

Ein Jahr, bevor die Jagellonen-Universität ihre ablehnende Haltung hinsichtlich des Frauenstudiums aufgab, hatte sich Marie Skłodowska, nach ihrem Studienabschluß in Paris, vergeblich um eine Anstellung an dieser Universität bemüht und war unter Tränen nach Paris zurückgekehrt. Im Sommersemester 1895 wurden schließlich die ersten drei Studentinnen zur Teilnahme an Vorlesungen der Universität Krakau zugelassen, anfänglich ohne das Recht, Prüfungen abzulegen. Doch bereits nach eineinhalb Jahren waren sie Diplompharmazeutinnen – alle drei hatten vorher die „Fliegende Universität“

absolviert. Ausüben durften sie ihren Beruf allerdings weder in Galizien noch in den anderen Teilen der Habsburger Monarchie.

1896 wurden acht weitere Frauen zum Studium zugelassen, und in den darauffolgenden Jahren wuchs die Zahl der Studentinnen schnell. In der Zwischenkriegszeit bildeten sie ein Drittel aller Studierenden. Die allgemeine Atmosphäre war damals jedoch noch immer sehr belastend für studierende Frauen. In den Zeitungen wurden zynische Kommentare und Karikaturen veröffentlicht, und die männlichen Studierenden verhielten sich in der Regel ablehnend gegenüber ihren Kolleginnen. Romana Pachucka, eine der ersten polnischen Studentinnen, beschrieb in ihrem Tagebuch ein für sie wichtiges und zugleich traumatisierendes Erlebnis: Als sie die Studiengebühr für das erste Semester einzahlen wollte, versperrten ihr ihre männlichen Kollegen den Zutritt zur Kassa der Universität Lemberg.

Die Situation in Krakau erscheint in besonderem Maße paradox: Gegründet wurde die Jagellonen-Universität 1364 von einer Frau – Königin Jadwiga – und dennoch hatten Frauen fünf Jahrhunderte lang kein Recht auf universitäre Bildung. Trotz des Verbots gelang es im 15. Jahrhundert einer Frau namens Nawojka, als Mann verkleidet zu studieren. Als sie demaskiert wurde, verdächtigte die Menge sie als Hexe und wollte sie in der Weichsel ertränken. Nur das Eingreifen seitens der Machthaber rettete sie aus dieser Gefahr; sie mußte freilich den Rest ihres Lebens im Kloster verbringen. Fünf Jahrhunderte später wurde das erste Studentinnenhaus in Krakau nach ihr benannt.

Der maskuline Zuschnitt von Wissenschaft setzt sich bis heute fort. Ein Beispiel dafür ist die Art, in der die Wissenschaftsgeschichte gesehen wird; so enthält etwa das in Polen bekannteste Lehrbuch zur Philosophiegeschichte – ein dreibändiges, von einem männlichen Autor verfaßtes Werk – nur sechs Namen von Frauen, und so bedeutende Autorinnen wie Hannah Arendt, Simone de Beauvoir und Edith Stein werden nicht genannt. Festzuhalten ist freilich auch, daß das Verhältnis von Wissenschaft und Geschlecht – sowie generell die Bedeutung von Geschlecht für die Kultur – in Polen zunehmend zum Thema werden. Seit einigen Jahren erscheinen Publikationen zu diesen Fragen, und auch die Atmosphäre an den Universitäten verliert allmählich ihren antifeministischen Zug.

In diesem Jahr, 100 Jahre nach der Zulassung der ersten Frauen zum Universitätsstudium, hat die Hochschule für Sozialwissenschaften in Warschau als erste polnische Hochschule den Beschluß gefaßt, im nächsten Studienjahr auch Seminare zu feministischen Themen anzubieten. Die Titel dieser Lehrveranstaltungen lauten: „Die Geschichte des westlichen Feminismus“, „Die rechtliche Situation der Frauen in Polen“, „Die soziokulturelle Identität der polnischen Frauen“ – und „Kulturelle Muster von Weiblichkeit und Männlichkeit in Polen“. Das zweite Jahrhundert der Frauen an den polnischen Universitäten beginnt also interessant.